

Liebe Gemeinde,

herzlich willkommen zum Gottesdienst am Palmsonntag.

Wir feiern Gottesdienst

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

Unsere Hilfe, unser Anfang und Ende stehen unter der Wirklichkeit des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Laßt uns beten:

Gott. Ich bin hier.

Und Du bist hier.

Ich bete zu Dir.

Und weiß: Ich bin verbunden.

Mit Dir.

Mit anderen, die zu Dir beten.

Genau jetzt.

Ich bin hier.

Und Du bist hier.

Das genügt.

Und ich bringe Dir alles, was ist.

Stille

Höre auf mein/unser Gebet.

Amen

Das erste vorgeschlagene Lied für den Palmsonntag ist eigentlich ein Adventslied, denn das Evangelium vom Palmsonntag (Johannes 12,12-17) und das Evangelium vom ersten Advent (Matthäus 21,1-11) ist die Geschichte des Einzugs Jesu in Jerusalem.

Ich finde die alten Lieder sehr aussagekräftig. In der letzten Strophe kann ich einen kleinen sprachlichen Brückenschlag zu Schillers Text der Ode an die Freude / Europahymne sehen (vereint als Brüder – Geschwister - wieder wohnen in deines großen Vaters Haus – das sagt wohl alles in knappen Worten, was wir gerade brauchen)

Viel Freude beim Lesen und Singen:

Lied 14 im eg:

1. Dein König kommt in niedern Hüllen, ihn trägt der lastbarn Es'lin Füllen,
empfang ihn froh, Jerusalem! Trag ihm entgegen Friedenspalmen,
bestreu den Pfad mit grünen Halmen; so ist's dem Herren angenehm.

2. O mächt'ger Herrscher ohne Heere, gewalt'ger Kämpfer ohne Speere,
o Friedefürst von großer Macht!

Es wollen dir der Erde Herren den Weg zu deinem Throne sperren,
doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.

3. Dein Reich ist nicht von dieser Erden, doch aller Erde Reiche werden
dem, das du gründest, untertan.

Bewaffnet mit des Glaubens Worten zieht deine Schar nach allen Orten
der Welt hinaus und macht dir Bahn.

4. Und wo du kommst herangezogen, da ebnen sich des Meeres Wogen,
es schweigt der Sturm, von dir bedroht.

Du kommst, dass auf empörter Erde der neue Bund gestiftet werde,
und schlägst in Fessel Sünd und Tod.

5. O Herr von großer Huld und Treue, o komme du auch jetzt aufs neue
zu uns, die wir sind schwer verstört.

Not ist es, dass du selbst hienieden kommst, zu erneuen deinen Frieden,
dagegen sich die Welt empört.

6. O lass dein Licht auf Erden siegen, die Macht der Finsternis erliegen
und lösch der Zwietracht Glimmen aus, dass wir, die Völker und die Thronen,
vereint als Brüder wieder wohnen in deines großen Vaters Haus.

Text: Friedrich Rückert 1834

Melodie: Johannes Zahn 1853

Predigt Palmsonntag, 5. April 2020, Johannes 12,12-17

Liebe Hörerinnen und Hörer, liebe Leserinnen und Leser

Heute ist Palmsonntag. Christinnen und Christen überall auf der Welt hören die Geschichte des Einzugs Jesu in Jerusalem. Wo es noch möglich ist, gibt es auch Prozessionen mit Palmzweigen oder Buchsbaum.

Die biblische Geschichte, die ich nun vorlese, verbindet uns über Ländergrenzen, Sprachgrenzen und kulturelle Grenzen hinweg miteinander und das schon seit vielen Jahrhunderten.

So laßt uns hören, was Johannes für seine Gemeinde damals und für die Gemeinden heute weltweit aufgeschrieben hat.

Ich lese aus dem 12. Kapitel des Johannesevangeliums die Verse 12-17:

Der Einzug in Jerusalem

12 Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme,

13 nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen: »Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!

14 Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9):

15 »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.«

16 Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte.

17 Das Volk aber, das bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat.

18 Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan.

19 Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

Gebet

Großer Gott, unsichtbarer Herrscher über Himmel und Erde, wie haben diese Geschichte aus der Bibel gehört, lass sie zu Deinem Wort für uns heute werden. Schenke unserem Lesen und Hören Deinen guten Geist.

Amen.

Liebe Hörerinnen und Hörer, liebe Leserinnen und Leser,

ein großes Fest wird gefeiert: das Passafest, die Erinnerung an die Rettung der Israeliten aus dem Sklavenhaus Ägypten. Jesus und seine Jünger gehen nach Jerusalem. Auch sie wollen feiern. Die Stadt ist voller Menschen. Da war richtig was los auf den Plätzen und in den Straßen, und die Häuser waren voller Besucherinnen und Besuchern aus allen Gegenden Israels und aus vielen Orten rund ums Mittelmeer.

Richtig was los !

Niemals hätte ich gedacht, dass diese Worte mich wütend machen könnten, wütend aus Neid !

Wie gerne würde ich auch feiern draußen mit vielen Menschen.

Wie gerne würde ich eine Osternacht hier in der Trupe zum ersten Mal miterleben oder einen Familiengottesdienst Ostermontag im Brüningshof...

Doch nicht nur an die religiösen Feste denke ich.

Wie schön wäre es, wenn viele Menschen jetzt in dieser Woche ihre Familien besuchen könnten:

volles Haus bei Oma und Opa, alle sind da, auch die Enkel, die von weither kommen müssen oder ein paar freie Tage im Ferienhaus an der Küste oder einfach mal die aus der Familie besuchen, der so oft allein sind, in ihren Zimmer im Seniorenheim.

Wie gut wäre es für viele Kinder nach drei Wochen endlich mal wieder mit Freundinnen und Freunden ohne Einschränkungen im Kontakt spielen zu können.

Es bedrückt mich, ja es macht mich auch wütend, dass alles so nicht möglich ist.

Ich muß wirklich immer mehr meinen Verstand einschalten und anderes unterdrücken, um dem Aufruf: Bleib zu Hause! Folge leisten zu können.

Denn ich gebe ja all denen Recht, die gerade jetzt mahnen: bleibt zu Hause. Ihr habt ja Recht! „Ich muß zu Hause bleiben. Sie müssen zu Hause bleiben! Wir müssen das gemeinsam tun: zu Hause bleiben!“ Sonst sind vielleicht auch die letzten drei Wochen völlig vergeblich gewesen.

Also: zu Hause bleiben.

Aber es ärgert mich trotzdem, es macht mich wütend.

Und ich kann ein Wort schon lange nicht mehr hören: Corona!

Beherrscht denn dieses Virus inzwischen alles?

Corona – Krone – König der Welt?

Dieser sehr kleine Virus aus der Coronafamilie scheint zur Zeit der König der Welt zu sein.

Der König der Welt?

Wer hat die Macht über mich, über diese Welt, über Leben und Tod?

Über den Virus will ich nicht mehr sprechen, kann ich auch nicht, da weiß ich zu wenig und ich weigere mich ihm immer mehr Macht zu geben. Doch diese Frage nach der Macht, die begleitet mich und läßt mich nun auf den Predigttext schauen.

Da lese ich als erstes von **den Menschen, die aus aller Welt zum Fest gekommen sind.**

Sie sehen Jesus kommen, nehmen Palmzweige in die Hand und rufen laut:

„Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel.“

Jesus ist ihr König, ist der König der Heilszeit.

Sie hoffen auf eine andere Welt, eine Welt des Friedens, eine Welt des Ausgleichs der Menschen untereinander, des harmonischen Zusammenseins von Mensch und Natur, Mensch und Schöpfer.

Sie haben Palmzweige in der Hand. Die erinnern an einen Aufstand vor vielen, vielen Jahren. Die Makkabäer hatten die Herrscher in hellenistischer Zeit vertrieben und den Tempel zurückerobert. Die Menschen sind offensichtlich bereit, für Jesus auch einen gewaltsamen Aufstand zu riskieren.

Liebe Hörerinnen und Hörer, liebe Leserinnen und Leser,

die Hoffnung dieser jubelnden Menge, die teile ich. Ich kann sie so gut verstehen.

Doch wer in die Welt schaut und sieht, wohin religiöse Reiche der Menschen geführt haben und wohin sie führen, der kann die Reaktion von Jesus gut verstehen.

Jesus hat auf seine Weise damals auf den Wunsch der Menschen geantwortet.

Er hat ihnen keine Vorhaltungen gemacht, er hat gar nicht geredet. Er hat gehandelt.

Jesus hat einen jungen Esel am Wegesrand gesehen und ist auf ihm geritten.

Er hat sich feiern lassen, aber als Eselsreiter, nicht als Krieger auf dem Pferd und schon gar nicht als künftiger König in Rüstung.

Doch steckte hinter der Aktion mit dem Esel noch mehr?

Hat Jesus damit etwa diesen ganzen Einzug als Eselei entlarvt?

War das seine Art von Ironie oder politischer Satire?

Der König auf einem kleinen Esel?

Der Eselskönig?

Wir kommen zur nächsten Gruppe: **die Jünger**.

Die Jünger und das heißt immer auch die Gemeinde, also wir, verstanden, so sagt es Johannes, zunächst nicht!

Nichtverstehen ist so oft der Ort der Jünger bei Jesus! Die Jünger, das sind nach Johannes auch die Christinnen und Christen, die die Geschichte lesen, also wir!

Und Johannes hat Recht: das Nichtverstehen ist auch sehr oft mein Ort bei Jesus!

Nichtverstehen: was das alles heute soll, wozu dieser Virus dient, wo denn nun Gott überhaupt ist und seine Macht zeigt – das alles weiß ich nicht.

Ich predige tatsächlich als einer, der wenig weiß und nichts versteht von den wirklich wichtigen Dingen. Weder habe ich Ahnung von Viren, noch weiß ich Rat zu geben, was denn jetzt wer machen soll.

Ich gehe Tag für Tag meinen Weg und bin dankbar, dass es mir und meiner Familie gut geht.

Ich höre von den Sorgen der Menschen, höre sie mir an, aber einen Rat weiß ich nicht zu geben, auch weiß ich nicht, wie lange das alles noch dauert und worauf man denn jetzt hoffen kann...

Über Gott will ich da von mir aus erst gar nicht reden.

Johannes sagt: Nichtverstehen ist in all dem ein Ort der Jünger und ein Ort bei Jesus. Das lasse ich mir gesagt sein.

Johannes kennt noch einen anderen Ort, einen Ort Jesu, von dem aus sich alles für ihn noch einmal anders zeigt.

Doch dazu später

Zunächst noch eine wichtige, **eine letzte Gruppe**. Es sind die politisch Verantwortlichen der damaligen Zeit, hier die, die für die letzten Reste der jüdischen Selbstverwaltung zuständig waren.

Diesen Verantwortlichen, dem Hohen Rat, den Hohenpriestern wurde über Jahrhunderte in der Auslegung der Texte der Passionsgeschichte Jesu sehr viel Unrecht getan.

Es wird oft von Haß und Neid und Mißgunst geredet, am Ende war es eher eine Frage der politischen Vernunft, die zur Auslieferung Jesu an die Römer führte.

Die Männer des Hohen Rates wollten keinen Aufruhr, kein Blutvergießen, sie wollten den Römern keinen Anlaß bieten auch noch den Tempel zu besetzen. So hatten sie in einer Ratssitzung beschlossen, Jesus zu ergreifen und an die Römer auszuliefern. Nicht alle im Rat

waren dafür, aber keiner wußte, wie man anders einem drohenden Aufstand entkommen könne.

Johannes berichtet wie einige Pharisäer ihre Beobachtungen der jubelnden Massen beim Einzug Jesu in Jerusalem so zusammenfassen:

„Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.“

Offensichtlich waren die letzten Bemühungen um eine andere Lösung dieses Problems jetzt endgültig vom Tisch.

Soweit diese Geschichte.

Wie ist es nun mit der Frage nach der Macht?

Gehört sie den hoffenden Menschen aller Zeiten?

Oder war und ist diese Hoffnung eine Eselei?

Oder bleibt alles beim Alten und die, die im Rahmen der politischen Vernunft handeln müssen, haben halt die letzte Macht?

Der Evangelist Johannes gibt sich mit alledem nicht zufrieden. Schon zu Beginn seines Evangeliums redet Johannes von einer Erhöhung Jesu, einer Verherrlichung, einem Moment, an dem alles sichtbar wird und von dem aus alles in einem anderen Licht betrachtet werden kann.

Dieser Moment ist für ihn gleichzeitig die Entscheidung der letzten Machtfrage, der Frage, wer der Herr ist über Leben und Tod, und in diesem Moment, so berichtet Johannes im 12. Kapitel wird ein für allemal der Fürst dieser Welt gerichtet, wird dem Haß gegen Gott und Mensch und Natur die Macht genommen.

Allerdings ist genau dieser Moment, ist genau das, was wir da sehen können, was vielleicht sogar Johannes selbst direkt gesehen hat, alles andere als menschlich einleuchtend und überzeugend. Denn dieser Moment, von dem her sich alles andere neu zeigt, ist für Johannes das Kreuz Christi, ist der Moment, an dem das irdische Leben Jesu endet. Hier am Kreuz sagt Jesus: Es ist vollbracht!

Und Johannes berichtet weiter: Er neigte das Haupt und verschied.

Es ist vollbracht! Jesus stirbt.

Doch sein Sterben ist für Johannes mehr als das Ende eines irdischen Lebens.

Jesus hat seinen Auftrag erfüllt. Er ist seinem Vater treu geblieben. Jesu Tod wird von Johannes wie der Tod eines jüdischen Märtyrers geschildert. Die sichtbare Macht des Todes und die erlittene Gewalt der Feinde und der Haß der Menschen können ihn nicht von Gott abbringen. All das kann ihn nicht besiegen.

Allerdings ist Jesus auch noch ein anderer als der Märtyrer, der bis ans Ende durchhält. Ein Märtyrer hätten sicher auch militärische Siege gerne gefeiert. Jesus aber nicht. Er versteht seine Bindung zu Gott ganz anders. Er sieht in ihr eine Beziehung voller Liebe, die es ihm ermöglicht sogar seine Feinde zu lieben. Johannes sieht im Kreuz schon den Sieg dieser Liebe, den Sieg der Liebe Jesu und in ihm die Sieg der Liebe Gottes über den Haß der Welt und schließlich auch über den Tod.

Der Tod nimmt nach Johannes Jesus nicht die Krone des Lebens, sondern am Kreuz gibt ihm der Vater selbst seine Königskrone.

Die Frage nach der Macht, nach der Herrschaft über Leben und Tod, so Johannes, wird von Jesus am Kreuz beantwortet: Es ist vollbracht!

An dieser Herrschaft will Jesus – so Johannes – alle teilhaben lassen, die sich an ihn wenden, die ihm vertrauen, die an ihn glauben.

Ich lebe und ihr sollt auch leben, sagt Jesus seinen Jüngern, sagt er uns sterblichen Menschen und nimmt uns mit diesen Worten auf den Weg, den sein Vater selbst mit ihm gegangen ist.

Liebe Hörerinnen und Hörer, liebe Leserinnen und Leser,

deutliche Sätze des Johannes, die er an uns richtet, von einem Ort aus, der so wenig nach Leben und so sehr nach Tod aussieht: vom Kreuz aus.

Ich brauche da immer wieder diesen lebendigen Geist Gottes selbst, der mich für diese Botschaft öffnet.

Wer jetzt zuhört und sagt: damit kann ich ja gar nichts anfangen, den kann ich sehr gut verstehen.

Aber manchmal kann man dann wieder etwas damit anfangen.

Und dann, dann kann man auch einiges nochmal anders verstehen. Wie etwa diese Reiterei Jesu auf dem Esel.

Später lasen die Jünger, beseelt von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus, von ihrem König, in ihrer heiligen Schrift, lasen sie ihre Propheten und hörten von dem kommenden König, vom Messias, der, so sagte es der Prophet Sacharja, ein Gerechter und ein

Helfer sein wird, der arm sein wird und auf einem Esel, auf einem Füllen einer Eselin reiten wird.

Sie wußten nun:

Der Eselsreiter hatte am Kreuz die Krone genommen.

Kein anderer trägt die Krone als der Gekreuzigte und Auferstandene allein.

Und so bekräftigt er, er, der Christus, er, der König bis heute die Worte der Propheten und schreibt sie mir und dir ins Herz:

„Fürchte dich nicht, du Tochter Zion!

Siehe, dein König kommt.“

Und wenn dieser König kommt, dann müssen die anderen Mächte weichen.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.

Das folgende Lied ist eine Einstimmung in die letzte Woche vor Ostern, in die Karwoche. Mit dem Einzug in Jerusalem beginnt die Leidensgeschichte Jesu. Wer möchte kann in den nächsten Tagen gerne diese Geschichte in einem der Evangelien einmal ganz lesen. Viele Wissenschaftler gehen davon aus, dass die Schilderung der Passion Jesu ein Kern der Evangelien war. Zugleich wird in ihnen deutlich, wie Jesu Leiden und Tod schon früh durch Christinnen und Christen gedeutet wurde. Eine Deutung des Kreuzes liegt in der Übernahme der Schuld der Menschen durch Jesus. Er hat, so eine Strophe des Liedes, den Fluch der Sünde auf sich genommen. Dahinter steckt die menschliche Erfahrung, dass alles, was geschieht eben auch weiterwirkt und nicht einfach wiedergutmacht werden kann. Zugleich ist es eine Aufnahme biblischer Worte, die sowohl einen Segen als auch einen Fluch kennen. Gewalttaten etwa schaffen oft neue Gewalt. Dies alles wird von Gott nicht einfach für gut erklärt oder vergessen, sondern deutlich als Bruch seiner Gebote geahndet, so die Hoffnung der biblischen Autoren, die oft aus einer Sicht der Opfer geschrieben haben. Für mich bleibt wichtig: Wir können die Zeit nicht zurückdrehen und Taten nicht ungeschehen machen. Die Hoffnung der Christen besteht darin, dass am Kreuz Gott sich in

Christus als gnädig erweist und uns nicht mehr auf unsere Taten der Vergangenheit festlegt, sondern uns neuen Raum schenkt, damit wir verantwortlich mit dem umgehen können, was geschehen ist.

G 91 Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken

Notenbild/Melodie

1. Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken, mich in das Meer der Liebe zu versenken, die dich bewog, von aller Schuld des Bösen uns zu erlösen.

2. Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden, an unsrer Statt gemartert und zerschlagen, die Sünde tragen:

3. welch wundervoll hochheiliges Geschäft! Sinn ich ihm nach, so zagen meine Kräfte, mein Herz erbebt; ich seh und ich empfinde den Fluch der Sünde.

4. Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen; Gott ist die Lieb und lässt die Welt erlösen. Dies kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken am Kreuz erblicken.

5. Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden ein Ärgernis und eine Torheit werden: so sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes, die Weisheit Gottes.

6. Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder, es stürzt mich tief, und es erhebt mich wieder, lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde zu Gottes Freunde.

Text: Christian Fürchtegott Gellert 1757

Melodie: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen (Nr. 81)

Fürbitten:

Gott. Wir sind verbunden. Als Menschen mit Menschen. Als Glaubende miteinander. Als Glaubende und Menschen mit Dir. Wir bringen Dir unsere Gedanken, unser Danken und unser Sorgen. Heute.

Stille

Wir denken an alle, die wir lieben.

Stille.

Wir denken an alle, die in diesen Zeiten noch einsamer sind. Stille.

Wir denken an alle Kranken. Und an alle Kranken in Krankenhäusern, die keinen Besuch haben können.

Stille.

Wir denken an alle, die helfen. Sie setzen sich und ihre Kraft und ihre Gaben ein füreinander.

Stille.

Gott. Wir sind Deine Menschen. Wir sind miteinander verbunden. Atmen die Luft Deiner Schöpfung. Beten zu Dir in allem, was ist. Beten zu Dir mit den Worten, die uns im Herzen wohnen:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Segen

Hände öffnen und laut sprechen:

Gott segne uns und behüte uns.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden.

Amen